

TIMO HEIMERDINGER

»Alte Bauten im neuen Dorf«

Verlauf und Ertrag einer denkmalpflegerischen Erfassungsaktion
1962–1970¹

Am 11. Oktober 1964 berichtete Helmut Meyer aus Plauen im Vogtland dem Dresdner Volkskundler Dr. Alfred Fiedler in einem Brief von einem alten Umgebindehaus in der Gemeinde Unterpirk. Meyer hatte von Plänen erfahren, das Gebäude umzubauen. Es sei somit

in Gefahr, den Charakter als Umgebindehaus zu verlieren. [...] Der Giebel soll in Ziegeln und Schlackensteinen neu errichtet werden. Die Außenwände, auch des Giebels, bestehen aus ca. 70 cm starkem Lehmstock, den der Baumeister zu einem Teil wegnehmen will. Das ist m. E. jedoch gar nicht notwendig. Die neuen Fenster sollen höher werden. Die Holzsäulen des Umgebines fallen weg. [...] Ich stelle dabei die Frage: Besteht die Möglichkeit, dieses Haus trotz notwendiger Erneuerung wieder so aufzubauen, daß es als Umgebindehaus erhalten bleiben kann?²

Neben konkreten Vorschlägen zu einer vorsichtigeren Umbauweise führt Meyer Gründe an, die für den Erhalt der alten Bauform sprechen. Er nennt etwa die »für derartige Bauten geschmacklos wirkenden oberlichtlosen Fenster«³, und er schildert die Beobachtung, daß eine Stube mit Lehmstock bedeutend wärmer sei als eine

¹ Die Erarbeitung des Beitrags erfolgte im Rahmen des Projektes »Erschließung von Bildbeständen zur Volkskunde in Sachsen« und wurde aus Mitteln der VW-Stiftung finanziert. Für die Mithilfe gilt Herrn Dr. Jochen Helbig mein besonderer Dank.

² Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (im folgenden: ISGV), Bauten im Dorf (im folgenden: BiD), Mappe »BiD-Korrespondenz«/Briefe Helmut Meyer. Brief vom 11.10.1964 an Alfred Fiedler.

³ Ebd.



Abb. 1: Titeltafel der Ausstellung „Alte Bauten im neuen Dorf“, 1971.

Ziegelmauer. Seine Grundhaltung faßt er knapp zusammen: »Also sollte man dies bestehenbleiben lassen, denn es ist nicht alles gut, was neu ist.«⁴

»Alte Bauten im neuen Dorf«

Der Hintergrund dieses Briefes und Meyers großen Engagements für den Erhalt des alten Hauses ist eine Fragebogenaktion zur »Erfassung historischer Siedlungen und Bauten auf dem Lande« oder »Alte Bauten im neuen Dorf«, wie sie später genannt wurde. Diese Aktion wurde zwischen 1962 und 1970 vom Deutschen Kulturbund in Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften in Berlin durchgeführt.⁵

Die Vergenossenschaftlichung der Landwirtschaft ab den 1950er Jahren, d.h. die Bildung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, hatte zu vielen

⁴ Ebd.

⁵ An dieser Stelle muß erwähnt werden, daß »Alte Bauten im neuen Dorf« natürlich nicht die einzige derartige Aktion »auf weiter Flur« zur Erfassung historischer ländlicher Bauten war. Es sei hier beispielsweise an die umfangreichen Untersuchungen zum Bauernhaus in der Schweiz oder die damals bereits abgeschlossenen Erhebungen in den Niederlanden erinnert. Das Interesse für ländliche Bauten kann daher sicherlich nicht allein mit DDR-internen Faktoren wie der Vergenossenschaftlichung der Landwirtschaft erklärt werden, sondern steht in einem wesentlich größeren Kontext.

Neubaumaßnahmen und Abbrüchen bzw. Stilllegungen von Altbauten geführt.⁶ Unter Volkskundlern, Denkmalpflegern und Heimatfreunden wurde dieser Veränderungsprozeß mit Aufmerksamkeit und einer gewissen Sorge verfolgt. Der Architekt Dr. Jochen Helbig, der die Fragebogenaktion »Alte Bauten im neuen Dorf« mitgestaltet hatte, formulierte es später im Gespräch so:

Wir wußten natürlich [...], daß der bäuerliche Familienbetrieb im Grunde genommen ausläuft. Er konnte nicht mehr fortgeführt werden in dieser traditionellen Form, weil einmal die Technik überholt war und mit der Gründung der Genossenschaften ja eine Zusammenlegung der Feldfluren zu Größen verbunden war, die man sich zunächst einmal gar nicht vorstellen konnte. Mit mehreren tausend Hektar, die ja bewirtschaftet werden mußten durch eine Führung und durch die vielen Mitglieder. Und damit war der bäuerliche Familienbetrieb natürlich tot.⁷

Daraus folgte die Einsicht, daß dringend gehandelt werden müsse: »Wir meinten, das ist jetzt [...] die letzte Chance [...], das Haus auf dem Dorfe in seiner ursprünglichen Funktion nochmal zeigen zu können, und dann ist es vorbei.«⁸

Die entscheidende Sitzung zu Konzeption und Realisierung der Erfassungsaktion fand am 2. Juni 1960 statt. Der Zentrale Fachausschuß Volkskunde des Deutschen Kulturbundes beriet das Vorgehen. Zur Umsetzung wurde eine Kommission gegründet, an der Personen verschiedener Institutionen wie dem Deutschen Kulturbund, der Akademie der Wissenschaften oder der Deutschen Bauakademie beteiligt waren. Die Leitung lag bei Frau Dr. Liesel Noack. Volkskundler, Denkmalpfleger, Architekten und Landesplaner fanden sich fächer- und institutionenübergreifend zusammen, um das Projekt einer denkmalpflegerischen Grobinventarisierung ländlicher Bauten in Angriff zu nehmen. Gerade in Dresden erwies sich für die Arbeit als besonders günstig, daß Volkskunde, Denkmalpflege und die Kommission für Heimatforschung im selben Gebäude (Ständehaus) untergebracht waren, was die Zusammenarbeit wesentlich erleichterte.

⁶ Für vertiefende Studien zum Thema der Vergenossenschaftlichung der Landwirtschaft in der DDR und ihrer Wirkungen auf die dörfliche Lebenswelt, insbesondere auch im Vergleich zu Westdeutschland, sei hier auf die Dissertation von Humm verwiesen: Humm, Antonia Maria: Auf dem Weg zum sozialistischen Dorf? Zum Wandel der dörflichen Lebenswelt in der DDR und der Bundesrepublik Deutschland 1952–1969, Göttingen 1999.

⁷ ISGV, BiD, Mappe »Gespräche mit Jochen Helbig«. Gespräch vom 17.4.2000, S. 7. Bei den Texten handelt es sich um Transkripte der zum Thema »Alte Bauten im neuen Dorf« geführten Gespräche mit Jochen Helbig. Der Wortlaut wurde für die Ausarbeitungen im wesentlichen beibehalten und nur behutsam der Schriftsprache angepaßt.

⁸ ISGV, BiD, Mappe »Gespräche mit Jochen Helbig«. Gespräch vom 18.5.2000, S. 5.

Ziele der Aktion

Bei der erwähnten Sitzung am 2. Juni 1960 hielt Paul Nedo das einleitende Referat. Er nannte fünf Aufgaben, die seiner Ansicht nach nun im Kontext der Vergenossenschaftlichung der Landwirtschaft angegangen werden sollten. Erstens sah er die Notwendigkeit, mögliche Formen der Um- und Neunutzung alter Bauten auszuloten und zu sammeln. Zweitens forderte er eine rasche Luftbildinventarisierung des gesamten ländlichen Raumes sowie drittens eine detaillierte Inventarisierung einzelner Gebäude in den Dörfern. Viertens forderte er eine Festlegung, welche Gebäude als denkmalwürdig einzuschätzen seien. Hierfür seien die Inventarisierungen Voraussetzung. Schließlich sei von diesen Bemühungen eine Intensivierung der wissenschaftlichen Hausforschung zu erhoffen.⁹

In der sich an Nedos Ausführungen anschließenden Diskussion, die glücklicherweise dokumentiert ist, lassen sich zwei Hauptinteressenrichtungen unter den beteiligten Personen erkennen. Sie sind grob mit den Begriffen »Erhalt« auf der einen bzw. »Dokumentation« auf der anderen Seite zu umschreiben.

Hier wird ein Spannungsverhältnis sichtbar, in dem sich die Denkmalpflege grundsätzlich befand. Gerade interessierte Laien erwarteten von der Denkmalpflege primär Engagement für den Erhalt alter Gebäude. Betätigte sich die Denkmalpflege jedoch ausschließlich als Erhalter und Bewahrer alter Gebäude, so sah sie sich schnell dem Vorwurf der Fortschrittsfeindlichkeit ausgesetzt: In reaktionärer Weise stelle sie sich dem notwendigen Wandel der landwirtschaftlichen Produktionsformen entgegen und halte an alten, nun nicht mehr zweckdienlichen Bauformen fest.

Es mußte also stets auch mit einem wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse argumentiert werden, um dessentwillen sich die Erforschung und der Erhalt alter Häuser lohne. Die ländlichen Bauten waren in dieser Hinsicht als kulturelle Äußerung des »werktätigen Volkes«¹⁰ während einer im sozialistischen Sinne früheren Kulturstufe, nämlich unter den Vorzeichen »feudaler und kapitalistischer Verhältnisse«¹¹, zu sehen.

Auch rein ökonomisch betrachtet war nur der Erhalt einer begrenzten Anzahl alter Bauten möglich. Bei vielen Gebäuden mußte man sich mit einer möglichst akribischen Dokumentation begnügen, mit Fotos, Beschreibungen und Zeichnungen also. Dies galt gerade auch dann, wenn der schlechte Bauzustand den Erhalt gar nicht zuließ.

⁹ Vgl. Wichtige Beratung des Zentralen Fachausschusses Volkskunde, in: Aus der Arbeit der Natur- und Heimatfreunde im Deutschen Kulturbund, 1960, H. 8/9, S. 185–203, hier S. 188–190.

¹⁰ Ebd., S. 187.

¹¹ Ebd., S. 202.

Verschiedene Interessen waren demnach zu bedenken: Es galt sowohl denkmalpflegerischen Ansprüchen als auch hauskundlich-wissenschaftlichen Belangen gerecht zu werden. Also wurde das Ziel formuliert, zunächst eine Inventarisierung durchzuführen, um die Bauten zu finden und zu erfassen, die dann denkmalpflegerisch betreut werden sollten. Eine bedeutende Schwierigkeit bestand darin, daß rasch ein sehr großes Gebiet, nämlich im Grunde genommen die gesamte damalige DDR, bearbeitet werden mußte. Dies konnten die Fachleute alleine unmöglich leisten. Paul Nedo stellte hierzu fest:

Es ist richtig, daß für eine spezielle und intensive Inventarisierung nur der Fachmann in Frage kommt, aber daß er dazu sehr, sehr lange Zeit braucht, über Jahre hin. Woran uns jetzt liegt, ist eine Übersicht, eine Grobinventarisierung, die mit Hilfe von Laien und unter Mitarbeit und fachlicher Führung der vorhandenen Institute durchgeführt werden [...] kann.¹²

Diese Laien hatten oft ein heimatpflegerisches Interesse, wie wir schon am Beispiel von Helmut Meyer aus Plauen gesehen haben. Hier galt es also, eher den möglichen praktischen denkmalpflegerischen Nutzen der Erfassungsaktion zu betonen und somit ein Mitwirken am konkreten Erhalt alter dörflicher Strukturen in Aussicht zu stellen. Wie Paul Nedo jedoch auch bemerkte, mußten die potentiellen Mitarbeiter der Erhebungsaktion zunächst für diese Aufgabe vorbereitet und geschult werden.¹³

Vorbereitende Aktivitäten

Neben einer allgemeinen Öffentlichkeitsarbeit in der Zeitschrift »Natur und Heimat«, die in mehreren Einzelartikeln für das Thema der »Alten Bauten im neuen Dorf« sensibilisieren sollte,¹⁴ wurde vom Kulturbund eine Broschüre herausgegeben, die in Fragen der Hausforschung einführte und auch praktische Anleitungen

¹² Ebd., S. 202.

¹³ Vgl. ebd., S. 194.

¹⁴ In der vom Deutschen Kulturbund herausgegebenen populärwissenschaftlichen Monatszeitschrift »Natur und Heimat« wurde im Jahr 1961 in allen zwölf Ausgaben an jeweils einem Beispiel dargestellt, wie die Integration alter Bauten in neugestaltete Dorfkerne gelingen kann. (Doch auch außerhalb dieser Serie wurde das Thema verschiedentlich aufgegriffen, z.B.: Helbig, Jochen: Das alte Bauernhaus im neuen Dorf, in: Natur und Heimat 8, 1959, H. 8, S. 388f.; Noack, Liesel: Alte Bauten im neuen Dorf, in: Natur und Heimat 11, 1962, H. 1, S. 33–37; Fritschen, Walter von: Das deutsche Bauernhaus als Kulturdenkmal, in: Natur und Heimat 10, 1961, H. 1, S. 18–25.)

zur Aufnahme der Häuser enthielt.¹⁵ Weiterhin wurden ab 1961 einige (insgesamt drei) Vorbereitungsseminare in der Schule des Deutschen Kulturbundes in Oybin-Niederdorf in der Lausitz durchgeführt.¹⁶ Während dieser fast zweiwöchigen Seminare wurden je etwa 20 Teilnehmende aus allen Bezirken der DDR auf die Erhebungsaufgabe vorbereitet. Das Programm bestand sowohl aus Vorträgen als auch aus praktischen Übungen. Die Vorträge behandelten grundlegende Fragen der Geschichte und Phänomenologie ländlicher Bauten, durchaus auch aus dem Blickwinkel sozialistischer Geschichtsschreibung. Einige Vortragstitel mögen als Beispiele dienen:

»Die technische und künstlerische Gestaltung des Bauernhauses, verbunden mit Hinweisen für seine pflegerische Behandlung«

»Aufgaben und Möglichkeiten der Denkmalpflege im sozialistischen Dorf«

»Die dörflichen Siedlungsformen, ihre historische Bedingtheit und landschaftliche wie wirtschaftliche Bezogenheit«

»Der Sieg des Sozialismus auf dem Lande und seine Auswirkung auf Arbeit und Lebensweise«

Die praktischen Übungen wurden in Kleingruppen durchgeführt. Unter fachkundiger Anleitung wurden Fertigkeiten in Erfassung und Aufmaß von Bauernhöfen vermittelt und direkt an Gebäuden in Oybin eingeübt.

Der Quellenbestand am ISGV – Quantität und Qualität

Ebenfalls 1961 wurden zwei Fragebögen erarbeitet, die die Grundlage für die Erfassungsaktion bilden sollten.¹⁷ Während der erste Fragebogen ganze Dörfer, ihre

¹⁵ Alte Bauten im neuen Dorf, hg. vom Deutschen Kulturbund, Berlin 1963, H. 1 (Zentrale Kommission Natur und Heimat des Präsidialrates, Zentrales Aktiv »Bauten im Dorf«. Mit Beiträgen von Karl Baumgarten, Werner Radig, Walter von Fritschen, Alfred Fiedler und Jochen Helbig).

¹⁶ Zu den Vorbereitungsseminaren (Inhalte und Ergebnisse) vgl. ISGV, BiD, Mappen »Oybin« und »BiD-Lehrgang Oybin«.

¹⁷ Die Fragebögen, d.h. die Fragen selbst und die ausführlichen Erläuterungen zu deren Bearbeitung wurden maßgeblich von Jochen Helbig und Walter von Fritschen erarbeitet. Wie Jochen Helbig mitteilte, war von Fritschen dabei eher für bauliche, er selbst hingegen eher für die landwirtschaftlichen Fragestellungen zuständig. Vgl. Gespräch mit Jochen Helbig vom 17.4.2000, S. 16.

Lage, Größe, Flurform und Bevölkerungsstruktur abfragte, galt der zweite Fragebogen einzelnen Gebäuden.¹⁸

Der Beginn der eigentlichen Erhebung zog sich noch etwas hin. Zwar ist das Vorwort zu den Fragebögen vom 1. Juni 1962 datiert, doch die Genehmigung der Freigabe durch die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik erfolgte erst im Juli 1963.¹⁹ War diese Genehmigung zunächst nur bis Ende 1965 befristet, so wurde sie später noch einmal bis Ende 1968 verlängert. Wie die Rücksendedaten zeigen, lief die Aktion recht schleppend an.²⁰ Die Haupterhebungsaktivität ist in den Jahren 1966–1968, also erst im Verlängerungszeitraum, zu beobachten. Der Rücklauf zog sich in seinen letzten Ausläufern sogar bis in das Jahr 1970 hin. Insgesamt erbrachte die Erhebung jedoch eine beachtliche Menge an Material, ein Teil davon gehört nun zu den Sammlungen des ISGV in Dresden.²¹ Dieser Bestand umfaßt – von einigen Ausnahmen abgesehen – in etwa das heutige Gebiet Sachsens. Einige statistische Zahlenangaben dazu erlauben eine genauere Einschätzung des Materials (vgl. hierzu auch die Landkarte mit den eingetragenen Erhebungsorten und die dort vorgenommene Differenzierung nach verschiedenen Fragebogentypen).

Insgesamt wurden 87 Fragebögen vom Typ I (Dörfer) und 123 Fragebögen vom Typ II (Einzelgebäude) ausgefüllt zurückgesendet. Zu diesen Fragebögen gehören rund 1.250 Bilddokumente. Diese Bilddokumente sind unterschiedlicher Art. Der Bestand umfaßt ca. 300 Baupläne, 80 Handskizzen und 870 Fotografien. Die Fotografien zeigen sowohl Dorfansichten als auch Einzelgebäude. Insgesamt 38 Bearbeiter lieferten Material – ausnahmslos Männer übrigens. Was die Berufe der Bearbei-

¹⁸ Das Hauptinteresse der Organisatoren galt allerdings, wie Jochen Helbig mitteilte, dem Fragebogen des zweiten Typs, also den Einzelgebäuden.

¹⁹ Der Aufruf wurde über verschiedene Wege verbreitet, so wurde er etwa direkt unter Mitgliedern des Kulturbundes verteilt oder über die Publikation in den Sächsischen Heimatblättern bekannt gemacht. Fiedler, Alfred: Aufruf zur Erfassung historischer Siedlungen und Bauten auf dem Lande, in: Sächsische Heimatblätter 10, 1964, H. 4, S. 362–364. Der Aufruf taucht auch im Deutschen Jahrbuch für Volkskunde auf. Radig, Werner: Stand und Aufgaben der Bauernhausforschung in Thüringen, Sachsen und Brandenburg, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 10, 1964, S. 147–162. Darin findet sich u.a. auch ein Kurzbericht zu »Bauten im Dorf«.

²⁰ Vgl. auch Baumgarten, Karl und Werner Radig: Fünf Jahre Ausschuß für Hausforschung in der DDR, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 13, 1967, S. 425–427, hier S. 426: »Leider hat der diesbezügliche Aufruf noch immer nicht überall die notwendige Resonanz gefunden«.

²¹ Die hier gemachten Zahlenangaben beziehen sich nur auf das am ISGV vorhandene Material und sind insofern als vorläufig zu betrachten. Dieses Material ist der Ertrag der Erhebung aus den ehemaligen Bezirken Cottbus, Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig; so ist auch zu erklären, warum darunter Fragebögen vorhanden sind, die im heutigen Brandenburg bzw. Thüringen liegen. An anderen Stellen ist noch weiteres Material vorhanden. So danke ich Frau Monika Wolf für den Hinweis, daß in der Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde in Berlin weitere bearbeitete Fragebögen lagern, die z.Zt. ausgewertet werden. Auch die Sammlungen des Agrarhistorischen Museums Alt Schwerin und des Kreisagarmuseums Dorf Mecklenburg beinhalten Fragebögen. Für weitere Hinweise ist das ISGV dankbar.

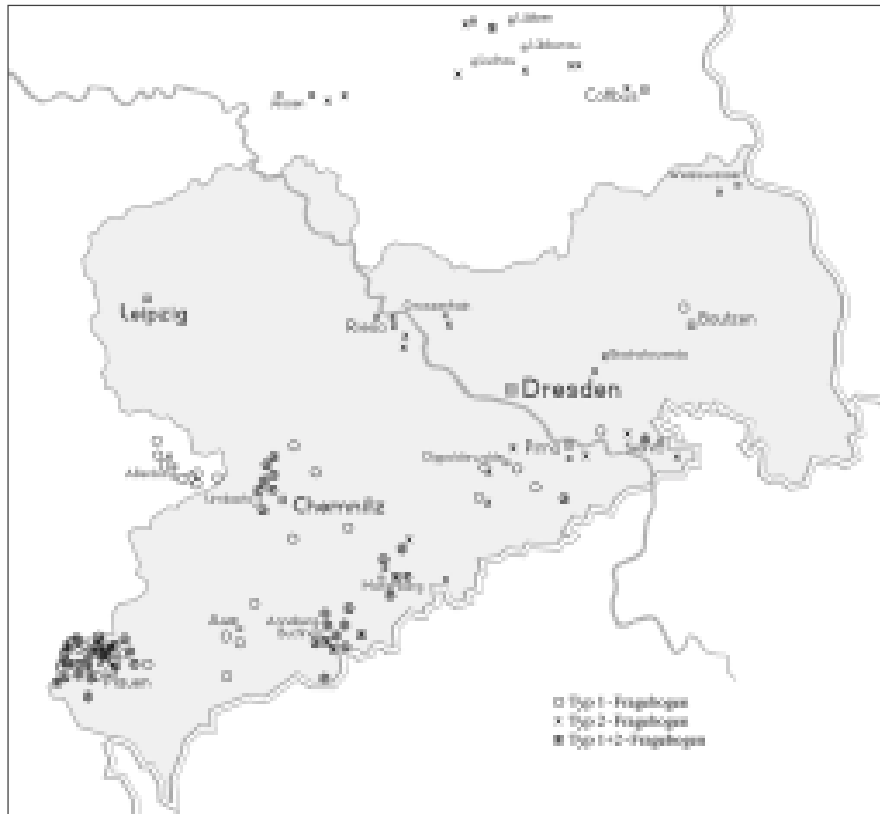


Abb. 2: Landkarte mit Erhebungsorten des am ISGV vorhandenen Bestands.

ter anbelangt, so konnten diese in vielen Fällen nicht ermittelt werden. Es scheint sich jedoch abzeichnen, daß sich unter den Bearbeitern etliche Lehrer befanden.

Die recht große Zahl an ausgefüllten Fragebögen und erstellten Bilddokumenten sollte nun jedoch nicht den Eindruck erwecken, die Ergebnisse der Erfassungsaktion seien umfassend, flächendeckend und qualitativ homogen. Im Gegenteil, das erhobene Material ist in vielfacher Hinsicht höchst heterogen. Dies soll nun im folgenden etwas genauer ausgeführt werden.

Zunächst ist festzuhalten, daß sich die Anzahl der ausgefüllten Fragebögen auf die verschiedenen Bearbeiter sehr ungleichmäßig verteilt, etliche der Bearbeiter trugen nur ein oder zwei Fragebögen bei, der Hauptanteil der Erhebungsarbeit wurde jedoch von vier Personen geleistet: von dem Architekten im Ruhestand Oskar Beyer aus Annaberg, dem Erfasserdüo (bzw. »Kollektiv«) Werner Rehnert und dem Kreis-

denkmalpfleger Karl Fritzsching aus Limbach und dem schon erwähnten landwirtschaftlichen Berater Helmut Meyer aus Plauen. Diese drei Parteien lieferten zusammen deutlich über die Hälfte aller Fragebögen, Helmut Meyer allein sogar fast exakt ein Drittel des gesamten Materials.

Hauptsächlich wurden von ihnen Dörfer aus der Umgebung des eigenen Wohnortes zur Sichtung ausgewählt. In besonderer Weise trifft dies auf Meyer und Beyer zu, so daß also die Dichte des Materials um Plauen und um Annaberg besonders hoch, fast flächendeckend, ist. Andere Teile Sachsens wurden nur spärlich oder gar nicht bearbeitet. Dies gilt etwa für die Oberlausitz und die sächsische Niederlausitz, aber auch für das Umland Leipzigs.

Die Fragebögen wurden von den Erhebern auf sehr unterschiedliche Weise bearbeitet. Die Bandbreite reicht dabei von kurzen, informationsarmen und äußerst lückenhaften Bearbeitungen ohne jegliches Bildmaterial bis hin zu ausführlichen, umfassenden Text- und Bilddokumentationen einzelner Dörfer oder Gebäude.

Es zeigt sich: Der Versuch einer standardisierten Erhebung konnte nur sehr bedingt gelingen. Trotz Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen, vorbereitenden Schulungen und Fragebögen mit einer klaren Anleitung wurden die Erhebungsergebnisse (in Qualität und Quantität!) durch die individuellen Bearbeiterpersönlichkeiten mit ihren spezifischen Motivations- und Interessenslagen stark mitgeprägt.

Die Heterogenität des Materials betrifft also sowohl die regionale Streuung als auch die inhaltliche Ausarbeitung und Gestaltung. Zwei Gründe mögen hierfür bedeutsam gewesen sein: Zunächst ist festzuhalten, daß die Teilnahme an der Aktion auf völlig freiwilliger Basis erfolgte. Abgesehen von der Erstattung entstandener Kosten arbeiteten die Erheber ohne finanzielle Entlohnung. Die Bearbeiter waren also nicht auf eine bestimmte Zielvorstellung hin verpflichtet, sondern man mußte sozusagen froh sein, wenn überhaupt jemand mitarbeitete.

Weiterhin war das Themengebiet, um das es ging, – hauptsächlich Bauernhäuser – so komplex und vielschichtig, daß eigentlich eine umfassende Vorbildung notwendig gewesen wäre, um die Erhebung kompetent durchführen zu können. Trotz Schulung und Betreuung war das von Laien nur sehr bedingt zu leisten.

Jochen Helbig geht im Rückblick sogar so weit zu sagen, daß die Informanten im Grunde genommen mit der gestellten Erhebungsaufgabe »überfordert« waren.²²

²² ISGV, BiD, Mappe »Gespräche mit Jochen Helbig«. Gespräch vom 18.5.2000, S. 10.

Inhaltliche Aspekte der Fragebögen

Bestandteil der Fragebögen war eine recht ausführliche Anleitung, die sowohl Hinweise zum methodischen Vorgehen bei der Bearbeitung enthielt als auch inhaltlich mit Beispielen den Blick für die vielen relevanten Details schärfen sollte.

Was den Fragebogen des ersten Typs betrifft, so war nicht nur nach Lage, Größe, Einwohnerzahl und Wirtschaftsstruktur der Dörfer gefragt, sondern auch nach Bauformen, verwendeten Materialien, Dorfgeschichte und vorhandenem Kartenmaterial. Ähnliches gilt für den Fragebogen des zweiten Typs: Nicht nur Lage, Größe, Nutzungsform und Bauform waren zu erheben, auch Erhaltungszustand, etwaige Verwendungsmöglichkeiten, Geschichte und Veränderungen des Gehöfts und vieles mehr wurden im Fragebogen abgefragt.

Der Fragehorizont war also insgesamt sehr weit, sehr viele Einzelinformationen wurden erbeten. In der Anleitung zu den Fragebögen wurde zwar auch deutlich gemacht, daß sicherlich nicht in jedem Fall alle erfragten Daten erhoben werden müssen bzw. können, daß also ruhig »Mut zur Lücke« gezeigt werden dürfe, doch allemal galt: Wer den Fragebogen einigermaßen gründlich und umfassend bearbeiten wollte, sah sich mit einem erheblichen Zeit- und Arbeitsaufwand konfrontiert. Die Empfehlungen zielten dahin, daß sich der Erheber intensiv durch Rundgänge, Archivstudien und Befragungen mit den Objekten auseinandersetzen sollte.

Etwas vereinfachend läßt sich sagen, daß die Fragebögen überall da recht konkret und präzise die erwarteten Angaben vorgaben, wo »harte« Daten zu erheben waren. Damit sind etwa Jahreszahlen, Maßangaben, Flurformen, Einwohnerzahlen, Materialnennungen oder Bauformen gemeint. Zugleich wiesen die Fragebögen jedoch an anderen Stellen beträchtliche Unschärfen auf. Anders formuliert: Sie stellten den Schwerpunkt der Aufmerksamkeit und die Wahl der zu erhebenden Details ins Ermessen der Bearbeiter. Dies galt insbesondere für die Frage, welche Kriterien ein bestimmtes Bauwerk denkmalpflegerisch wertvoll machten. In diesen Fragen der Bewertung und Einschätzung von Erhaltenswürdigkeit waren die Hinweise in der Anleitung nur sehr knapp und vage bzw. fehlten ganz. Mit der Frage »Welches Gebäude ist denkmalwürdig? (Und warum?)« waren die Bearbeiter also weitgehend alleine gelassen. Das Resultat war, daß jeder Bearbeiter nach eigenen, persönlichen Kriterien entschied, ohne jedoch die Kriterien für eine solche Entscheidung transparent machen zu müssen. Ebenfalls nur sehr vage wurde die Beziehung der Menschen zu den Gebäuden thematisiert. Die Wahrnehmung und Bewertung der Gebäude erfolgte ausschließlich auf der Basis der bereits erwähnten quantitativ ermittelbaren Daten wie Wirtschaftsart, Arbeitskräftebesatz und Tierbesatz. Im Mittelpunkt des Interesses standen also eher die Dinge und weniger die Beziehungen zwischen den Menschen und den Dingen.

Beide Faktoren (die hohe, fast überfordernde Aufgabenstellung und daneben zu vage Vorgaben) begünstigten den Effekt, daß der Umgang mit der gestellten Aufgabe je nach Bearbeiter sehr unterschiedlich ausfiel. Auf der einen Seite wurden Fragen, die nicht beantwortet werden konnten bzw. deren Bearbeitung einen zu großen Zeitaufwand bedeutet hätte, einfach ausgespart. Auf der anderen Seite konnten die Bearbeiter ganz nach ihrem persönlichen Geschmack das auswählen, was sie für beachtens- oder erhaltenswert hielten. Beide Reaktionsmuster liefen einer Standardisierung entgegen.

Zugleich kann aber auch festgestellt werden, daß sich die Verantwortlichen für die Fragebogenaktion der Breite des Themas durchaus bewußt waren und daß die genannten Effekte sogar teilweise erwünscht waren. Sehr aufschlußreich ist hierfür das Manuskript eines Vortrags, den Dr. Alfred Fiedler im März 1965, also zu einem Zeitpunkt, als die Erhebungsaktion gerade richtig anlief, vor Mitgliedern des Kulturbundes in Dippoldiswalde hielt. Darin heißt es: »Was sind Denkmale? Der Fragebogen ist weitherzig – ja, und dadurch vielleicht verwirrend – man kann jedoch sagen; wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.«²³

Die Bearbeiter sollten also zunächst einmal eine möglichst breite Materialbasis erbringen. Die genaue Auswertung und Bewertung durch Fachleute hätte dann zu einem späteren Zeitpunkt zu erfolgen gehabt.

Helmut Meyer, Plauen

Der mittlerweile schon mehrfach erwähnte Helmut Meyer war der eifrigste aller Mitarbeiter. Fragebögen zu fast allen Dörfern im Umkreis von bis zu ca. 15 km westlich, nördlich und östlich von Plauen wurden von ihm im Verlauf mehrerer Jahre ausgefüllt. Helmut Meyer arbeitete sehr ausführlich, gründlich und akribisch. An Bilddokumenten lieferte er ausschließlich Fotografien, davon aber 269 Stück. Es fällt auf, daß Meyer insbesondere auch an Dörfern als Einheit interessiert war. So füllte er auch die Fragebögen des ersten Typs stets aus und bemühte sich, fotografische Dorfansichten beizubringen. Ferner existieren neben den eigentlichen Fragebögen auch einige Briefe, die Meyer an Fiedler schrieb. In einem dieser Briefe offenbarte Meyer sein Credo, wieso er sich der Aufnahme alter Bauten und Siedlungen mit solcher Hingabe widmet:

²³ ISGV, BiD, Mappe »Bauten im Dorf, Allgemeines«, Schriftverkehr Fiedler: Vortrag in Dippoldiswalde am 13.3.1965.



Abb. 3: Ortsansicht von Zobes i.V., oberer Teil, 1970. Foto: Helmut Meyer.



Abb. 4: Ortsansicht von Zobes i.V., unterer Teil, 1970. Foto: Helmut Meyer.



Abb. 5: „Das Schlössel“ mit Schafstall im Blockbau, Zobes Nr.1, 1970. Foto: Helmut Meyer.



Abb. 6: „Das Schlössel“, Vorderseite, 1970. Foto: Helmut Meyer.

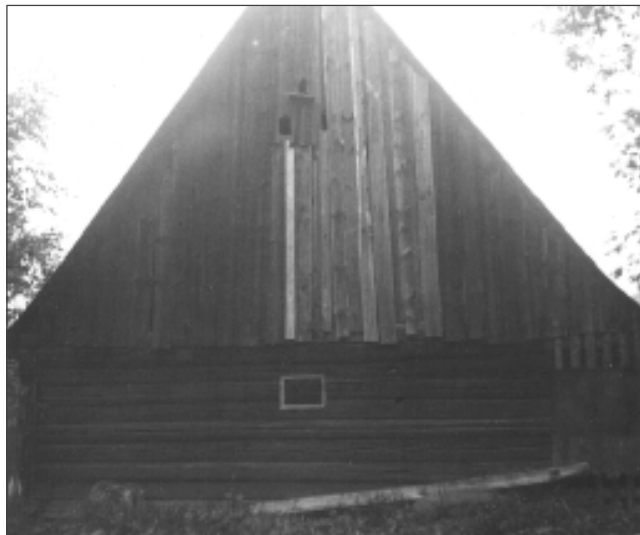


Abb. 7: Schafstall im Blockbau, vorderer Giebel, 1970. Foto: Helmut Meyer.



Abb. 8: Schafstall im Blockbau, hinterer Giebel, 1970. Foto: Helmut Meyer.



Abb. 9: Schafstall im Blockbau, Balken-Eckverbindung, 1970. Foto: Helmut Meyer.



Abb. 10: „Das Schlössel“ mit Schafstall, 2000. Foto: Jörg Hennersdorf.



Abb. 11: „Das Schlüssel“, Vorderansicht, 2000. Foto: Jörg Hennersdorf.



Abb. 12: Schafstall, Gesamtansicht, 2000. Foto: Jörg Hennersdorf.

Ich bin der Meinung, daß unsere Arbeit auf diesem Gebiete dahin führen muß, solche Bauten der Nachwelt in natura zu erhalten. Lediglich Material für wissenschaftliche Arbeiten, also mehr Museumscharakter zu schaffen, halte ich nicht für angebracht. Nur durch die Natur, also durch Erhaltung dieser Häuser können wir allgemein den Nachfahren zeigen, wie und womit die Vorfahren bauten und in einer solchen Art, die auch heute noch Bewunderung auslösen und in solcher Qualität, daß diese Bauten Jahrhunderte überdauerten.²⁴

Das von Meyer beigebrachte Material läßt also eher ein heimatpflegerisches Grundinteresse erkennen, das nicht primär einen wissenschaftlich-hauskundlichen Zugang anstrebte. Meyer verstand sein Engagement als konkrete Vorarbeit für die Denkmalpflege oder die gezielte Umnutzung einzelner Bauten. Er hoffte also, einen Beitrag zum Erhalt dessen leisten zu können, was ihm wert und teuer war.

Anhand der Bilder zum Dorf Zobes i.V. (8 km östlich von Plauen) wird exemplarisch deutlich, wie Meyer vorging, und welche Qualität das von ihm beigebrachte Material hatte. Neben zwei Dorfansichten und einer aufgeförfsteten Halde zeigt Meyer das ihn interessierende Objekt »Schlüssel mit Schafstall« aus mehreren Perspektiven und fügt auch noch eine Detailaufnahme von der Balkeneckverbindung des Schafstalles bei. Die Bilder reichen also von der großen Perspektive der Dorfansicht über Einzelansichten bis zum kleinen Detail. Sie vermitteln einen plastischen Eindruck der Gebäude und ihrer Lage zueinander. Dabei sind sie jedoch nur von mittlerer fotografischer Qualität, wären für detailliertere hauskundliche Auswertungen kaum geeignet und thematisieren den Bereich »Innenräume« gar nicht.

Ein erneuter Besuch in Zobes im Herbst 2000 bot eine erfreuliche Entdeckung: Das »Schlüssel« wird seit 1996 renoviert, der Schafstall wurde 1997/99 neu aufgebaut.

Oskar Beyer, Annaberg

Ein nahezu diametral entgegengesetztes Bild ergibt sich bei dem zweiten Bearbeiter, dem Architekten im Ruhestand Oskar Beyer aus Annaberg. Beyer war der zweifleißigste Bearbeiter. Auch er hat über Jahre hinweg an der Aktion teilgenommen,

²⁴ ISGV, BiD, Mapped »BiD-Korrespondenz«/Briefe Helmut Meyer. Brief vom 11.10.1964 an Alfred Fiedler.

doch seine Interessenslage war eine etwas andere als die Helmut Meyers.²⁵ Als Architekt galt sein Interesse mehr dem einzelnen Gebäude und dessen Geschichte. Neben Fotos fertigte Beyer insbesondere eine Vielzahl an Grundrissen, Aufmaßen, Quer- und Längsschnitten für einzelne Gebäude an. Von ihm stammen insgesamt 160 Bilddokumente. Während Meyer einen Beitrag zum Erhalt von Bausubstanz leisten wollte, könnte man sagen, daß Beyers Interesse eher ein baugeschichtliches oder baukundliches war. Er zeichnete oft Gebäude, während sie gerade abgerissen wurden, oder rekonstruierte Pläne von solchen, die bereits abgerissen waren. Bei Gebäuden, die noch standen, versuchte er oft neben der Dokumentation des Bestehenden auch frühere Zustände zu rekonstruieren. Er wollte so verschiedene Stationen der Entstehung und Veränderung eines Gehöfts darstellen. Die von Beyer eingereichten Materialien haben also teilweise dokumentarischen, teilweise aber auch höchst spekulativen Charakter. In dieser Hinsicht sprengen sie eigentlich den Rahmen dessen, was mit der Erhebungsaktion intendiert war. Insgesamt tragen sie deutlich die Handschrift des Architekten.

Einige Bildmaterialien zum Gebäude Nr. 39 in Steinbach (11 km östlich von Annaberg) können verdeutlichen, worin das Typische des Beyerschen Vorgehens liegt. Das Gebäude Nr. 39 wurde zum Zeitpunkt der Aufnahme (1968) stark umgebaut. Offensichtlich war auch das für Beyer Anlaß genug, das Gebäude zu erfassen. Neben einer Gesamt- und einer Teilansicht fügte er auch eine Flurkarte des Dorfes Steinbach bei, in der er die Lage des Anwesens Nr. 39 markierte. Die beiden ebenfalls beigefügten Baupläne sind für Beyer besonders typisch. Der erste zeigt das Gebäude unmittelbar vor dem Umbau, der zweite greift noch weiter zurück und rekonstruiert den mutmaßlichen Zustand im 19. Jahrhundert. Neben den Außenansichten und der Fassadengestaltung war dabei für Beyer (etwa im Gegensatz zu Meyer) insbesondere auch die Raumaufteilung im Inneren des Gebäudes von Interesse.

Ein ebenfalls im Herbst 2000 durchgeführter Besuch in Steinbach ergab ein ganz anderes Bild als in Zobes. Das ehemalige Gebäude Nr. 39 ließ sich zwar nach einigen Nachfragen noch identifizieren (heute: Schulweg 22), doch weist es nur noch geringe Ähnlichkeit mit dem von Beyer dokumentierten Baukörper auf. Ein Bewohner Steinbachs konnte bestätigen, was auch aus Beyers Unterlagen hervorgeht: Das Fachwerk wurde 1968 beseitigt.

²⁵ Um nicht falsch verstanden zu werden: Die hier von mir formulierten Einschätzungen der Bearbeiterpersönlichkeiten gründen ausschließlich auf dem Studium der von ihnen erbrachten Materialien zu »Alte Bauten im neuen Dorf« und erfolgen ohne persönliche Kenntnis von Meyer bzw. Beyer oder Recherchen zu deren Person. Sie stellen somit auch keine Bewertungen derselben dar. Es handelt sich vielmehr um Interpretationen der hinterlassenen Materialien hinsichtlich der Frage, welche Interessenslagen sich im Modus der Fragebogenbearbeitung manifestierten.



Abb. 13: Bauernhaus, Steinbach Nr. 39, Gartenansicht, 1968. Foto: Oskar Beyer.



Abb. 14: Bauernhaus, Steinbach Nr. 39, Detailansicht Fachwerk, 1968. Foto: Oskar Beyer.

Etwas vereinfachend könnte man also sagen, daß, wenn Helmut Meyer aus Plauen für das Anliegen der Heimat- und Denkmalpflege steht, sich Oskar Beyer eher als Hauskundler oder Hausforscher betätigte. Der konkrete Erhaltungs- oder Bewahrungsanspruch ist bei ihm weniger zu erkennen, sein Interesse galt oft bereits im Abbruch oder Umbau befindlichen Gebäuden.

Wenn man so will, spiegelt sich also in der Unterschiedlichkeit dieser beiden exponierten Bearbeiter auch zugleich das Spannungsfeld wider, in dem sich die Denkmalpflege insgesamt befand. Es ist das Spannungsfeld zwischen Erhalt und Bewahrung auf der einen Seite und Dokumentation und Forschung auf der anderen Seite.



Abb. 15: Flurkarte von Steinbach, Anwesen Nr. 39 ist markiert, 1967. Foto: Oskar Beyer.

Das Ende der Erfassungsaktion

Von einem klaren und geplanten Ende der Erfassungsaktion kann eigentlich nicht gesprochen werden. Es war vielmehr so, daß noch bis ins Jahr 1970 ausgefüllte Fragebögen eintrafen, obwohl die Genehmigung für das Projekt nur bis Ende 1968 galt. Man könnte also eher von einem Auslaufen oder Verebben sprechen.²⁶ Dem schleppenden Beginn entsprach also ein schleichendes Ende.

Die Ziele, die ursprünglich einmal für die Aktion im Jahr 1960 formuliert worden waren, konnten insgesamt nicht erreicht werden. Weder wurde eine flächendeckende Gesamtinventarisierung geleistet noch gingen von der Aktion nennenswerte Impulse für die praktische Arbeit im Denkmalschutz oder für die wissenschaftli-

²⁶ Vgl. Fiedler, Alfred: Arbeitstagung des Bezirksfachausschusses Volkskunde, in: Sächsische Heimatblätter 17, 1971, H. 4, S. 187. Noch für 1971 wird hier die Erhebung in den Kreisen Löbau, Görlitz und Freital angekündigt. Material ist danach jedoch keines mehr eingetroffen.

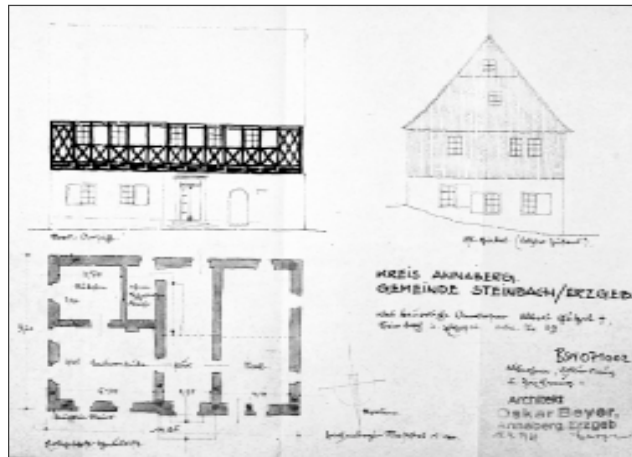


Abb. 16: Aufmaß von Haus Nr. 39 (Nordansicht, Ostgiebel, Erdgeschoß). Dargestellt ist der Zustand von 1968, 1968. Foto: Oskar Beyer.

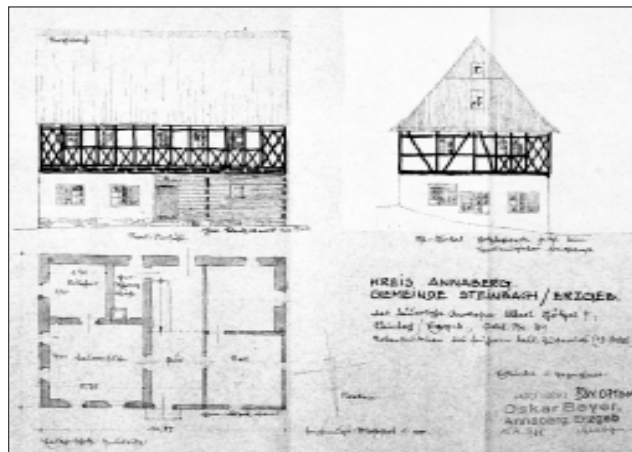


Abb. 17: Rekonstruktion des Aufmaßes von Haus Nr. 39 (Nordansicht, Ostgiebel, Erdgeschoß). Dargestellt ist der Zustand im 19. Jahrhundert, 1968. Foto: Oskar Beyer.



Abb. 18: Ehemaliges Bauernhaus Nr. 39, heute Schulweg 22, Seitenansicht, 2000. Foto: Jörg Hennersdorf.

che Hausforschung aus.²⁷ Auch eine systematische Auswertung des gesamten Materials und die Präsentation von Ergebnissen fanden nicht statt. Die Veröffentlichung einer auswertenden Publikation war zwar für 1971 geplant und vorbereitet worden, doch verlief sie dann aus nicht mehr genau zu ermittelnden Gründen im Sande. Auch der zweite angestrebte Veröffentlichungstermin 1974 konnte nicht eingehalten werden, ob nun aus organisatorischen, technischen oder wissenschaftspolitischen Gründen, muß offenbleiben. Möglicherweise trafen alle drei Punkte zu.²⁸

²⁷ Bedeutsam für die Hausforschung in der DDR ist die Arbeit des Ausschusses für Hausforschung. Publikationen zum Bauernhaus in verschiedenen Regionen zeugen von dieser wissenschaftlichen Arbeit. Für Sachsen etwa: Fiedler, Alfred und Jochen Helbig: *Das Bauernhaus in Sachsen*, Berlin 1967; Fiedler, Alfred: *Zur Besiedlung und ländlichen Altbauweise in den Kreisen Riesa und Großenhain*. Ein Beitrag zur sächsischen Hausforschung, in: *Sächsische Heimatblätter* 12, 1966, H. 6, S. 525–535. Es kann jedoch kein Einfluß der Fragebogenaktion auf die hauskundlichen Aktivitäten, die zur gleichen Zeit stattfanden, nachgewiesen werden. Die verschiedenen Aktivitäten sind also trotz personeller Überschneidungen als unabhängig voneinander zu betrachten. Die Fragebogenaktion konnte offensichtlich für die wissenschaftliche Arbeit nicht fruchtbar gemacht werden. Dies entspricht auch den Aussagen Jochen Helbigs. Vgl. dazu ISGV, BiD, *Mappe »Gespräche mit Jochen Helbig«*. Gespräch vom 29.5.2000, S. 13f.

²⁸ Vgl. ISGV, BiD, *Mappe »Gespräche mit Jochen Helbig«*. Gespräch vom 29.5.2000, S. 6f. Angekündigt wurde die Veröffentlichung zunächst für 1971 bzw. 1972 (vgl. Fiedler, Alfred: *Tagung der Volkskundler im Bezirk Dresden*, in: *Sächsische Heimatblätter* 18, 1972, H. 3, S. 142), dann jedoch weiter verschoben: »In der Broschüre ›Alte Bauten im neuen Dorf‹, Heft 3 und 4, die sich noch im Druck befinden, wird über die Fragebogenaktion eingehend Bericht gegeben werden.« Fiedler, Alfred: *Zum 20jährigen Bestehen des BFA Volkskunde bei der Bezirkskommission der Natur- und Heimatfreunde zu Dresden*, in: *Sächsische Heimatblätter* 21, 1975, H. 4, S. 291f. Dazu kam es jedoch nie.

Forschungsperspektiven

Doch viel interessanter als zu bemängeln, was nicht erreicht wurde, ist zu überlegen, worin Nutzen und Potentiale des Materials liegen. Der positive Effekt der Aktion kann sicherlich in der Herstellung einer breiter geführten Diskussion zum Thema des »alten Hauses im Dorf« gesehen werden. Diese betraf nicht nur die sowieso schon mit Fragen der Hausforschung beschäftigten Hauskundler, sondern gerade auch die Gruppe der im Kulturbund organisierten interessierten Laien. Die Sensibilisierung für Fragen der Dorfentwicklung, auch unter denkmalpflegerischen Aspekten, wurde also sicherlich gefördert. Dazu hat auch eine Wanderausstellung beigetragen, die die Aktion und damit verbundene inhaltliche Fragen einer interessierten Öffentlichkeit nahebrachten. In Dresden traf die Ausstellung zwischen Januar und März 1971 wohl auf ein reges Publikumsinteresse.²⁹

Doch auch für weitere Bearbeitungen scheint das Material von Interesse: Gerade die Schwierigkeiten der Standardisierung können in volkskundlicher Hinsicht als besondere Qualität gelesen werden. Wenn der volkskundliche Zugriff auf das Material vor allem nach den Menschen fragt, gerade nach den volkskundlich (oder hier: denkmalpflegerisch) interessierten, gewinnen die ausgefüllten Fragebögen und die sie begleitenden Materialien eine neue Dimension. Freilich stehen dann nicht mehr nur die Gebäude und Dörfer im Zentrum des Interesses, sondern auch die Personen, die sich mit ihnen beschäftigten. Nicht nur Fakten und Daten sprechen also aus den Quellen, sondern auch die Einzelpersonen mit ihren individuellen Interessen und Wünschen. Der vorliegende Text ist als ein Beitrag zu einer derartigen subjektorientierten Analyse des vorhandenen Materials zu verstehen.

Darüber hinaus bleibt der hauskundliche Wert der Texte und Fotos natürlich bestehen. Er könnte für aktuelle, vergleichende Untersuchungen genutzt werden, und er sollte nicht unterschätzt werden. Die Materialien sind für einzelne Gebäude teilweise sehr detailliert und ausführlich. Sämtliche Bilddokumente wurden in das am ISGV entstehende digitale Bildarchiv integriert und somit beschrieben, verschlagwortet und mit allen ermittelbaren Informationen zu Datierung, Autor, Ort und dargestelltem Objekt versehen. Die Grundlagen für weitere Untersuchungen sind also gelegt.

²⁹ Vgl. Fiedler, Alfred: Alte Bauten im neuen Dorf, in: Sächsische Heimatblätter 17, 1971, H. 1, S. 48 (Bericht über die Schau der Wanderausstellung »Alte Bauten im neuen Dorf« vom 26.1. bis 7.3.1971 im Museum für Volkskunst in Dresden).